

„Das Wasser kam richtig auf uns zugerollt“

SERIE Deichbruch im Elisabethgroden – Anwohner reagieren geistesgegenwärtig auf die Naturgewalten – Teil II

Im Sonntagsanzug zum Einsatz: Erich Bauer und Gerd Doden schließen in letzter Minute das Scharth vor Friederikensiel.

VON GORDON PÄSCHEL

WANGERLAND – Der 16. Februar 1962 war ein grauer, ungemütlicher Freitag in Friesland. Orkanböen deckten ganze Dächer ab und knickten Bäume um. Die Nordsee staute sich gefährlich in der Deutschen Bucht. Mit der Flut am Abend begann das Wasser dann immer weiter zu steigen. Angetrieben vom Wind rollten schwere Brecher auf die Deiche zu.

Im Wangerland beobachten der Landwirt Johann Tjarks und sein gleichnamiger Großvater das Wetter am Nachmittag mit Sorge. Sie sind von Neu-Augustengroden zu einer Auktion nach Landeswarfen bei Hohenkirchen gefahren. Gegen 16 Uhr entscheiden sie sich jedoch, zu ihrem Hof zurückzukehren. Johann Tjarks, damals 23 Jahre alt, erinnert sich an die Fahrt: „Wie Papierfetzen“ seien Ziegel durch die Luft gewirbelt. Seinen Großvater beschleicht ein un gutes Gefühl. „Das Scharth muss dicht“, sagt er. Zurück in der Siedlung bittet er seinen Enkel daher, bei Hermann Hicken anzuhalten. Hicken ist der Nachbar von Heinz Groeneveld, dem Deichscharthwächter in Neu-Augustengroden. Mit drei Mann schließen sie gegen 17 Uhr die Holztorre im Deich. Heinz Groeneveld kann sich noch gut an den Sturm erin-

nern: „Der Wind hat uns die Flügel fast aus der Hand gerissen“, sagt der heute 83-jährige. Beim anschließenden Füttern und Melken im Stall sei ihm aufgefallen, dass das Vieh ungewöhnlich unruhig gewesen sei. Immer wieder kehrt er daraufhin an den Deich und das Scharth zurück, um nachzusehen. Johann Tjarks fährt unterdessen nach Altfunnixiel zu einer Versammlung der Landjugend.

Zur gleichen Zeit ahnt in Friederikensiel noch niemand von der Gefahr, die sich da auf See zusammenbraut. Als Erich Bauer und Georg Doden mit ihren Frauen am Abend bei einer Geburtstagsfeier bei einem Bekannten ankommen, steht das Scharth, das den Elisabethgroden im Norden vom Neufriederikengroden trennt, offen. Gegen 21 Uhr klopft dann jemand hektisch von draußen an das Fenster und erschrickt die Festgesellschaft. „Wir hatten gerade die Bowle auf den Tisch gestellt“, erzählt Erich Bauer, damals 33 Jahre alt. Derjenige, der an die Scheibe schlägt, ist Gerd Gronewold, Sohn des Gastwirts im Ort. Ein Landwirt, Enno Ennen, hatte vom Funnenser Neuendeich aus gesehen, dass der vorgelagerte Elisabethgroden überspült worden war und zu brechen drohte. Da noch nicht alle Häuser über einen eigenen Telefonanschluss verfügten, rief er hilfesuchend in der Gastwirtschaft an. Gerd Gronewold war daraufhin zur Geburtstagsfeier gerannt, um Alarm zu schlagen.

Erich Bauer und Georg Doden lassen sofort alles stehen und liegen. In Sonntagsanzügen und ohne Gummistiefel machen sie sich auf den Weg zum Scharth. Als Georg Doden im VW-Käfer durch das Scharth in den Elisabethgroden einbiegt, schiebt sich ihnen die Flut bereits auf breiter Front entgegen. „Das Wasser kam richtig auf uns zugerollt“, beschreibt Doden das Tempo, mit dem sich der Groden füllte. Über die nächste Deichtrift



Das Scharth in Neu-Augustengroden war mit Sandsäcken gesichert, der Elisabethgroden stand voll Wasser. BILD: ARCHIV FRANZ TUHY

versuchen sie, so schnell wie möglich zurück zum Scharth zu kommen. Währenddessen sind Erich Bauer und mehrere Männer aus dem Ort am Deichtor angekommen. Eilig schaffen sie die Holzbohlen herbei, um den Durchlass zu schließen. Im Scheinwerferlicht des zurückkehrenden VW Käfers stellen sie fest, dass eine der Bohlen falsch herum eingesetzt ist. Das rasch steigende Wasser lässt ihnen nur noch wenig Zeit. Als sie das Scharth Schicht für Schicht wieder öffnen, stehen sie bereits knietief im Wasser. „Die Bohlen sind in den Wellen richtig auf- und abgetanzt“, erinnert sich Georg Doden. „So bedrohlich es auch war, gleichzeitig war es ein faszinierendes Schauspiel.“ Der Wasserdruck nimmt immer weiter zu. Sandsäcke müssen herbeigeschafft werden, um Scharth und Deich abzusichern.

Ungefähr zu dieser Zeit erreicht Johann Tjarks in Altfunnixiel ein Anruf. Seine Mutter er-

zählt ihm, dass der Elisabethgroden in den Fluten versinkt. In Neu-Augustengroden kämpfen die Anwohner mit allen Mitteln gegen einen drohenden Deichbruch. Johann Tjarks begibt sich unverzüglich auf den Weg zu ihnen.

Fieberhaft organisieren die Landwirte am Elisabethgroden in Eigenregie Sand und Säcke, um Schwachstellen im Schutzwall notdürftig zu verstärken. Von der Feuerwehr, die in solchen Fällen helfen sollte, ist noch keine Spur. Die meisten ihrer Mitglieder sitzen an diesem Abend beim gemeinsamen Heringessen in Hohenkirchen.

Die Anwohner in Neu-Augustengroden, Javenloch und Friederikensiel bereiten sich währenddessen auf das Schlimmste vor. Viele schaffen ihre Wertsachen und wichtige Dokumente in höher gelegene Zimmer ihrer Wohnhäuser. Auch Johann Tjarks richtet sich auf den Notfall ein. Allerdings vergisst er – wie viele andere auch – Trinkwasser mitzunehmen. „Daran denkt man in solchen Situationen gar nicht“, sagt er.

Die zweite Deichlinie aber hält. Gegen 22.30 Uhr, und damit noch vor Erreichen des normalen Tidehochwassers, hört das Wasser am Elisabethgroden auf zu steigen und der Wind legt sich. „Als wir das sahen, wussten wir, dass das Größte überstanden ist“, erzählen Erich Bauer, Georg Doden, Heinz Groeneveld und Johann Tjarks übereinstimmend. Auf dem Deich, an dem das Wasser fast bis zur Deichkrone steht, versammeln sich immer mehr Schaulustige. Und auch die Feuerwehr rückt in Friederikensiel ein. „Die haben sofort das Kommando übernommen“, sagt Erich Bauer und kann sich einen Seitenhieb nicht verkneifen: „Als die endlich kamen, war die Arbeit schon getan.“

Völlig durchnässt beschließen er und Georg Doden, zurück nach Friederikensiel zu fahren. Sie schälen sich aus ihren Sonntagsanzügen und trinken erst einmal einen heißen Grog. An Schlaf ist jedoch so schnell nicht zu denken. Noch lange wirkt in den Körpern das Adrenalin nach. Auch Heinz Groeneveld und Johann Tjarks begeben sich immer wieder unruhig zurück an den Deich. Zu tief sitzen der Schock und die Gewissheit, haarscharf an einer Katastrophe vorbeigeschrammt zu sein.



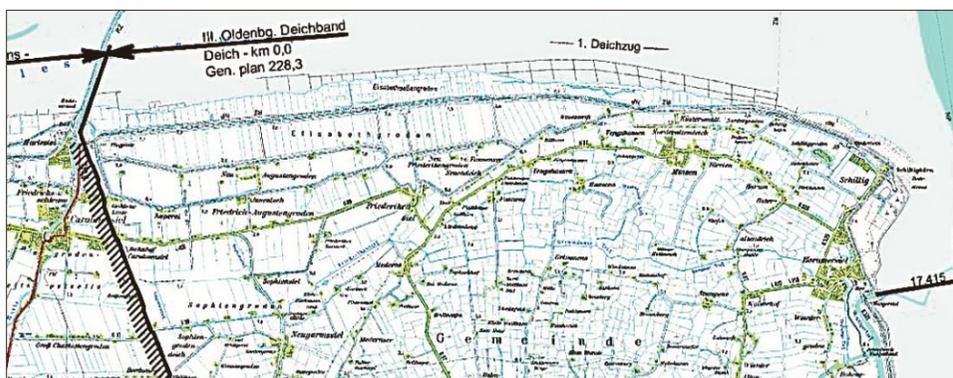
Johann Tjarks (links) und Heinz Groeneveld begaben sich in der Nacht immer wieder unruhig an den Deich.



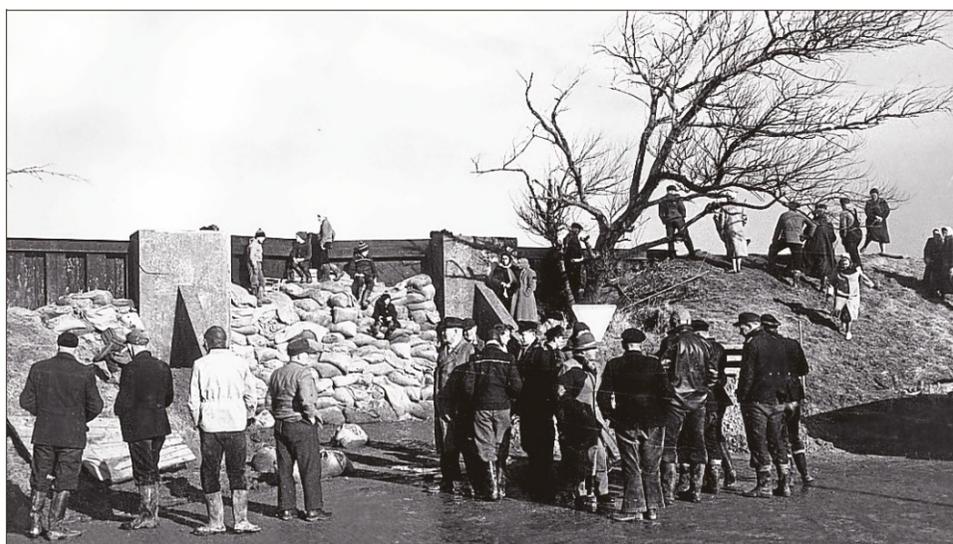
Georg Doden (links) und Erich Bauer schlossen in letzter Minute das Deichtor. BILDER: GORDON PÄSCHEL

WOCHENBLATT-SERIE

STURMFLUT 1962



In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar brach im Norden der heutigen Gemeinde Wangerland der Elisabethgroden. Die Bewohner von Neu-Augustengroden schlossen rechtzeitig das Scharth in der 2. Deichlinie. BILD: PRIVAT



Bei der Sicherung des Deichscharths in Neu-Augustengroden packten Männer der Garmser Feuerwehr kräftig mit an. BILD: ARCHIV FRANZ TUHY

DIE JAHRHUNDERTFLUT VON 1962

In einer fünfteiligen Serie zeichnet das Jeversche Wochenblatt noch einmal nach, was sich in jener Nacht von Freitag, den 16., auf Sonnabend, 17. Februar 1962, in Friesland zgetragen hat. Augenzeugen berichten von ihren Erlebnissen in den bangeren Stunden vor Mitternacht, in denen das Wasser immer höher stieg, Deiche durchbrach und die Existenz der Anwohner bedrohte.

Im letzten Teil wird die Frage behandelt, welche Konsequenzen die Jahrhundertsturmflut für den Küsten- und Katastrophenschutz in Friesland hatte

und wie der Landkreis heute auf eine vergleichbare Notlage vorbereitet ist.

Teil 1: Schadensbilanz einer Schreckensnacht in Friesland

Teil 2: Im Sonntagsanzug zum Einsatz am Deichscharth

Teil 3: Unheilvolle Vorboten im Neu-St.-Joostergroden

Teil 4: Katastrophenalarm beendet Kegelabend auf Wangerooze

Teil 5: Lehren und Schlussfolgerungen aus der Jahrhundertsturmflut